

brief zur Flucht gegenüber problematischen gesellschaftlichen Verhältnissen; mythisches Denken sei charakteristisch für nicht biblische Religionen, nicht aber für das biblische Denken.

Die Buchreihe „Symbole“ will gegen solche Vorbehalte angehen. Ihren Autoren – allesamt der Jungschen Psychologie verpflichtet – geht es um die Darstellung (auch religiös) bedeutsamer „Urbilder“, die unmittelbar in die (unbewußten) Tiefen der Seele, zu den Wurzeln des Bewußtseins und damit zur ganzmenschlichen Existenz führen. Nach C. G. Jung ist ein Mensch „an das Grenzlose angeschlossen“.

Eines der in der Buchreihe vorgestellten „Urbilder“ ist das des „göttlichen Kindes“. Der „Kind-Archetyp“ taucht durch viele Jahrhunderte hindurch in Kunst, Kult, Mythos und Legende auf und handelt von einem wunderbaren nicht-menschlichen Kind, das unter ungewöhnlichen Umständen gezeugt, geboren und aufgezogen worden ist. Dieses Motiv durchzieht die Schriften vieler Religionen; es ist ebenso in den Kindheitslegenden des indischen Krishna zu finden wie in den Kindheitsgeschichten Jesu. – Das Verdienst Schwarzenaus ist es, aufzuzeigen, in welch hohem Maß die mythologische Kindvorstellung in den einzelnen Religionen übereinstimmt. Sie führt ein neues Gottesbild und damit auch ein neues Menschenbild in die Geschichte ein. Sich mit den Kindheitsmotiven der einzelnen Religionen zu befassen, ihren weithin bedeutungslos gewordenen symbolischen Sinngehalt zu erspüren und die Vielfalt mythischer Urbilder als Grundlage menschlicher Existenz zu begreifen, das mag in einer radikal diesseitigen Welt das Remedium schlechthin sein.

Wenn sich Theologen mit Märchen befassen, so mit der ausgesprochenen Erwartung, mit Hilfe der Märchen würden neue, vertiefte und überraschende Zugänge zu biblischen Inhalten möglich werden, an den Märchenstoffen und ihrer qualifizierten Deutung könne der Leser unserer Tage als Mensch und Gläubiger reifen oder wenigstens zur inneren Ruhe kommen. Bei einzelnen Büchern scheint diese Erwartung tatsächlich aufzugehen. So präsentiert die Theologin und Psychotherapeutin Ingrid Riedel – in Entwicklungspsychologie ebensogut wie in Igel-Biologie beschlagen – Grimms Märchen „Hans mein Igel“ als Entwicklungsgeschich-

te eines vom Elternhaus abgelehnten Kindes, das am Ende durch alle Widerwärtigkeiten hindurch seinen Weg findet. Die Theologin Hildegunde Wöller setzt das „Aschenputtel“-Märchen in Bezug zum Hohenlied des Alten Testaments. Die Psychologin Verena Kast bringt in dem Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ die Größen „Teufel“ und „Hölle“ mit dem mythisch-symbolischen Fundus der Menschheit in Verbindung. Während diese drei Märchen mit Hilfe des Jungschen Instrumentariums klug entschlüsselt werden, gelingt dies nicht bei allen Märchen in gleicher Weise. Bei einzelnen Autoren werden zu leicht Krankengeschichten des eigenen Klientels in Szene gesetzt, anstatt mit Phantasie die vielen Facetten eines Märchens auszudeuten. – Auch die großartigen Batik-Bilder der bibliophilen (und dementsprechend kostspieligen) Bände der „Walter-Reihe“ vermögen nicht wettzumachen, was die vertrackt-lehrbuchhafte Deutung Drewermanns dem Leser vorenthält. Diese Autoren sollten sich noch deutlicher darauf besinnen, was Ernst Bloch einmal als die – auch theologisch bedeutsame – Funktion der Märchen angab: „Gesucht und gespiegelt wird das goldene Zeitalter, wo bis ganz hinten ins Paradies hinein zu sehen war.“ *Michael Scheuermann, Frankfurt/M.*

„Pastorale“ Dogmatiker

Piet Schoonenberg, Auf Gott hin denken. Deutschsprachige Schriften zur Theologie, hrsg. von *Wilhelm Zauner*, Verlag Herder, Wien 1986, 267 Seiten.

„Tatsächlich hat die Pastoraltheologie in diesem Jahrhundert ihre wichtigsten Anregungen von den Dogmatikern empfangen, noch mehr als von den Psychologen und Soziologen. Umgekehrt wurde auch die dogmatische Reflexion dieses Jahrhunderts in einem hohen Ausmaß von der Seelsorge her bestimmt.“ Als Beispiel für diese Feststellung, die der Linzer Pastoraltheologe Wilhelm Zauner als Herausgeber im Vorwort macht, kann auch dieses Buch dienen. Es enthält keine leichte Kost und eignet sich nicht für eine beruhigende Abendlektüre. Der Leser muß auf Gott hin *denken*; er muß sich vom Autor auf theologische Gratwanderungen mitnehmen lassen, die nicht entspannend, sondern geradezu spannend sind. Sie ermög-

lichen neue Perspektiven und Einblicke, bleiben aber nicht im Bereich des Erkennens und Schauens, sondern zeigen Wege zum Beten und Handeln aus der gewonnenen Einsicht.

Schoonenberg spannt den Bogen von der Gotteslehre (Transzendenz, Personalität, Erkenntnis und Liebe Gottes) über eine theologische Anthropologie (Evolution, Hominisation, Erbsünde, Erlösung) bis zur Eschatologie (Tod des Menschen und Tod Christi: das große Erwarten). Das Buch enthält einige Beiträge, die schon in verschiedenen Zeitschriften publiziert sind. Der größere Teil wurde neu geschrieben. „Der Leser erhält damit einen Einblick in die tiefsten Anliegen und in die reifsten theologischen Gedanken des Autors“ (Vorwort, S. 9).

In einer kurzen Einleitung zu den 14 Abschnitten zeigt der Herausgeber jeweils die Herkunft und den Anlaß für die Abfassung der einzelnen Beiträge sowie ihren Ort innerhalb der theologischen Diskussion auf. So spiegeln diese Texte zugleich einiges von den Denkbemühungen und Kontroversen der letzten zwanzig Jahre wider. Manche Beiträge sind von geradezu dichterischer Schönheit und meditativer Tiefe, etwa „Die Liebe zu Gott und die Liebe Gottes“ oder der Schlußteil „Der Erste der Entschlafenen“.

In einem biographischen Interview mit dem Herausgeber erzählt Schoonenberg (bezeichnenderweise) mehr von seiner Theologie als von seinem Leben, obwohl er alle wichtigen Daten daraus mitteilt. Das Buch erscheint in einer schönen, gebundenen Ausgabe zur Vollendung des 75. Lebensjahres des emeritierten Professors für Dogmatik an der Universität Nijmegen. Es ist wohl nicht nur für ihn ein schönes Geburtstagsgeschenk, sondern auch für alle, die „auf Gott hin denken“ wollen, eine Gabe von bleibendem Wert. *Helmut Erharter, Wien*

Robert Schlund, In dieser Zeit Christ sein. Theologisch-pastorale Ortsbestimmung, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 448 Seiten.

Dieser Sammelband des überregional bekannten Freiburger Generalvikars bietet wichtige Reflexionen und Stellungnahmen zu pastoralen Grundproblemen aus der Sicht eines Kirchenleiters: Christ-Werden von Kindheit an; in der Familie glauben lernen; nichteheliche Lebensgemeinschaften –

ein pastorales Problem; die Feier des Sonntags; ökumenische Probleme; Friedensproblematik; Pastoral der geistlichen Berufe; die pastoralen Dienste; die Abtreibungsproblematik; das Recht auf Widerstand; die kirchendistanzierten Christen u. a.

Bei den Beiträgen fällt die große Belesenheit des Autors auf, der sehr sachlich auch kontroverse Ansätze darstellt und aus seiner Sicht gewichtet: So nennt Schlund die Entscheidungen etwa über die Weihe von bewährten Verheirateten zum Priester letztlich Sache des kirchlichen Hirtenamtes; er plädiert (mit den meisten Bischöfen) für eine „längere Durststrecke“, nicht für eine Entscheidung im Sinne der „Viri probati“. Dabei ist für mich aufgrund jahrelanger intensiver Kommunikation mit Theologie-Studierenden keine Frage, daß es innerhalb kürzester Zeit keinen Priestermangel mehr geben würde, wenn die zahlreichen Theologiestudenten, die sich zwar zum Priestertum, aber auch zur Ehe berufen fühlen, geweiht würden.

Ähnliche Rückfragen drängen sich mir auch bei der Problematik der geistlichen Kommunion auf. Dieser Beitrag ist von einer hohen Sensibilität gekennzeichnet. Wichtig wäre allerdings, daß genau das aus der Mitte des kirchlichen Glaubens heraus weiterentwickelt wird, was der Salzburger Erzbischof bei der Bischofssynode im Dezember 1985 als Votum der Österreichischen Bischofskonferenz sachlich, aber deutlich vorgebracht hat: Möglichkeiten der Buße und damit auch des Zugangs zur Eucharistie für in ihrer Ehe Gescheiterte, die danach zivil wieder geheiratet haben, zu finden, damit nicht Zehntausende von Christen im Sinne eines resignativen Rückzugs sich von der Kirche aufgrund dieses Problems verabschieden. Die Anmerkungen zur Abtreibung (111–193) bilden einen besonders fundierten pastoraltheologischen Ausblick auf dem neuesten Stand der Diskussion. – Insgesamt sind diese Beiträge für alle, die in der Seelsorge tätig sind, ein sinnvolles Kompendium für die alltäglichen Probleme der Seelsorge. Es sind manche Hoffnungsspuren für eine Bewältigung und Verarbeitung der seelsorglichen Grundsituationen enthalten. Zugleich zeigt der Band, daß sich die Kirche im Sinne der Lebendigkeit ihrer Tradition auch in den kontroversen Punkten weiterentwickeln muß.

Albert Biesinger, Salzburg